

## Lokalität als Bedingungsgefüge und Handlungswelt: Sozialisation und Bildungsinstitutionen

Mundt, Joachim W.; Fauser, Richard

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mundt, J. W., & Fauser, R. (1981). Lokalität als Bedingungsgefüge und Handlungswelt: Sozialisation und Bildungsinstitutionen. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 442-446). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189022>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# LOKALITÄT ALS BEDINGUNGSGEFÜGE UND HANDLUNGSWELT: SOZIALISATION UND BILDUNGS-INSTITUTIONEN (1)

J.W. Mundt, R. Fauser

Ausgangspunkt sozialökologischer Analysen ist der Versuch einer Rekonstruktion der Lebensverhältnisse von Familien, Kindern und Jugendlichen in ihren lokalen Bezügen. Hierzu sind unterschiedliche Zugänge möglich, die der Tatsache Rechnung tragen, daß lokale Umwelten nicht nur "objektivierte" Bedingungsgefüge darstellen, sondern zugleich Erfahrungs- und Handlungswelten der einzelnen Bewohner sind. Im folgenden wird über eine Untersuchung berichtet, bei der eine große Bandbreite unterschiedlicher "objektiver" Umwelten miteinander verglichen werden und die auch danach fragt, wie verschiedene Sachverhalte von den Bewohnern wahrgenommen und beurteilt werden, ob und wie sich das Handeln in den Umwelten unterscheidet.

Grundlage der Untersuchung ist eine systematische Typologie von Gemeinden und Stadtteilen über ausgewählte Daten aus der amtlichen Statistik. Das Schema dieser "Soziotope" genannten Umwelten verortet sie in den Koordinaten von 'Lebenschancen' und 'Lebensstilen/Urbanität' und kennzeichnet unter diesen Perspektiven die jeweiligen Lebensverhältnisse in ihnen (vgl. ausführlicher dazu Bargel, Kuthe & Mundt 1977, 1978). Dieses Schema unterstellt zunächst, daß in den verschiedenen Soziotopen in Land und Stadt unterschiedliche 'Lebensstile' vorherrschend sind und daß sie Einfluß auf die Lebens- bzw. Bildungschancen der in ihnen Wohnenden haben. Diese Annahmen konnten anhand von Daten überprüft werden, die aus einer Befragung von insgesamt 2.200 Eltern mit Kindern im Vorschulalter stammen. Sie wohnen in neun verschiedenen Soziotopen:

Ländliche Gebiete: traditionell ländliche Kleingemeinden, Arbeiterpendlergemeinden, industrialisierte Landgemeinden, verstädternde Wohndörfer; Kleinstadt;

- 1) Die mitgeteilten Befunde stammen aus dem Projekt "Umwelt, Kind und Elementarbereich", das von 1975 bis 1979, gefördert vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, am Zentrum I Bildungsforschung der Universität Konstanz durchgeführt wurde. Neben den Autoren arbeiteten an diesem Projekt mit T. Bargel, W. Henze, M. Hitzer, M. Kuthe. Eine ausführlichere Darlegung des in diesem Kurzreferat Mitgeteilten enthält der Beitrag von T. Bargel/R. Fauser/J.W. Mundt: Lokale Umwelten und familiäre Sozialisation: Konzeptualisierung und Befunde. In: L. Vascovics (Hg.): Sozialökologische Einflußfaktoren familiärer Sozialisation. Stuttgart: Enke (1981, im Druck).

Städtische Viertel: traditionelle Industriearbeiterviertel, Viertel 'moderner' Arbeiterschaft, 'Kleinbürger'-viertel, Viertel von Besitz und Bildung.

Mit den Daten aus dieser Befragung konnte das Schema der Soziotope in den Koordinaten empirisch nachgezeichnet werden, wenn man als Lebensstilindikator z.B. die Selbsttätigkeit und als Indikator für Lebenschancen die intergenerative Bildungsmobilität der Väter heranzieht (vgl. ausführlich Mundt 1980, S. 54-60; BargeI, Fauser & Mundt 1980).

Mit diesem Ansatz können einmal sozialstrukturelle Bedingungsfaktoren der Sozialisation differenzierter erfaßt werden, indem man z.B. untersucht, wie sich Angehörige gleicher Sozialgruppen unter verschiedenen Kontextbedingungen verhalten, es können die Ausgangsbedingungen von Bildungseinrichtungen an unterschiedlichen Standorten ermittelt werden und es können Spielräume und Grenzen von Handeln in der unmittelbaren, alltäglichen Umwelt aufgewiesen werden.

Im vorliegenden Kurzbericht werden zwei bedeutsame Aspekte herausgegriffen. Zum einen die Nutzung des Kindergartenangebots, zum anderen elterliches Erlauben und Verboten, was das freie Bewegen der Kinder draußen betrifft. Während unter dem ersten Aspekt die Lokalität als Bedingungsgefüge erscheint, wird sie unter dem zweiten Aspekt als Handlungswelt betrachtet.

#### Lokalität als Bedingungsgefüge: Die Nutzung des Kindergartenangebots

Die formale Freiwilligkeit des Kindergartenbesuchs wirft die Frage nach den Bedingungsfaktoren für seine Inanspruchnahme auf. Zwar schicken Eltern unterschiedlichen sozialen Hintergrunds ihre Kinder jeweils in verschiedenem Ausmaß in den Kindergarten: Eltern aus der oberen Sozialgruppe (Angehörige freier Berufe, Akademiker usw.) tun dies überdurchschnittlich (zu vier Fünfteln), Arbeiter unterdurchschnittlich (zu 62%) (vgl. hierzu auch BargeI, Fauser & Mundt 1980). Größere Differenzen bestehen jedoch, wenn man den Kindergartenbesuch in den einzelnen Soziotopen betrachtet. Für eine Erklärung dieser Differenzen ist es naheliegend, die Erreichbarkeit der jeweiligen Kindergärten in den untersuchten Soziotopen heranzuziehen (fehlende Kindergartenplätze werden nur sehr selten und ohne Schwerpunkt in einem der Soziotope genannt). Dabei zeigt sich, daß der Kindergarten mit steigender Entfernung vom Elternhaus seltener besucht wird, und daß die Entfernung in gewisser Weise einen sozialen Filter darstellt. Ist der nächstgelegene Kindergarten höchstens einen Kilometer entfernt, dann besuchen ihn vier Fünftel der in Frage kommenden Kinder; bei einer Entfernung von 1 - 3 Kilometern sind es immer noch 71%, jedoch sinkt die Quote bei den Arbeitern hier bereits auf knapp 50%; diese Quote gilt dann für alle drei Sozialgruppen (Oberschicht,

Mittelschicht, Arbeiterschicht), wenn die nächste Einrichtung weiter als drei Kilometer entfernt ist.

Solche Entfernungen gibt es praktisch nur in den ländlichen Soziotopen, denn in den städtischen Vierteln gibt es kaum jemanden, für den ein Kindergarten weiter als ein Kilometer entfernt ist. Umso erstaunlicher erscheint es zuerst, daß Kinder aus Arbeiterfamilien in den schlechter versorgten ländlichen Gebieten ihre Kinder nicht seltener in den Kindergarten schicken als die in den gut ausgestatteten Städten. Der Hauptgrund dafür liegt in den hohen Kindergartenbeiträgen, die zum Untersuchungszeitpunkt (1978) in den Städten, insbesondere in West-Berlin, offensichtlich viele Eltern auf den Kindergartenbesuch ihres Kindes verzichten ließen.

Für die Arbeit und Beurteilung des Kindergartens als Bildungsinstitution ist nicht nur die Frage bedeutsam, welche Kinder ihn besuchen und welche ihm fernbleiben (und aufgrund welcher Bedingungen das der Fall ist), sondern ebenso die Frage, welche Eltern sich an seinen Veranstaltungen beteiligen. Dabei fällt auf, daß die im lokalpolitischen Engagement deutlich werdende öffentliche Orientierung mit der Beteiligung der Eltern an den Veranstaltungen des Kindergartens korreliert. Besonders die Väter mit sehr großem lokalpolitischen Engagement (Sozialgruppenunterschiede spielen demgegenüber praktisch keine Rolle), sind häufiger als die übrigen Väter bei Veranstaltungen des Kindergartens anzutreffen. Auch die Mütter, die aufgrund traditioneller Rollenmuster überwiegend diese Veranstaltungen besuchen, tun dies deutlich häufiger, wenn sie überhaupt - in welcher Intensität auch immer - lokalpolitisch interessiert sind. Das lokalpolitische Engagement ist nun bei Vätern wie bei Müttern in den ländlichen Klein- und Pendlergemeinden erheblich höher als in den städtischen Vierteln. Entsprechend gestuft fällt auch die Beteiligung an Kindergartenveranstaltungen aus. Daß es diesen Zusammenhang zwischen der Partizipation an der lokalen Öffentlichkeit und der Beteiligung der Eltern am Kindergartengeschehen gibt, und daß das jeweilige Ausmaß zwischen den Soziotopen deutlich variiert, erscheint unter der Perspektive der Reformbemühungen der letzten Jahre bedeutsam, die eine Öffnung des Kindergartens zum Gemeinwesen hin anzielen. Dazu gehört in erster Linie auch die Einbindung der Eltern in seine Arbeit.

Dieses Beispiel verdeutlicht, daß an unterschiedlichen Standorten auch unterschiedliche Ausgangsbedingungen anzutreffen sind, auf die von Kindergarten- aus bei der Entwicklung von Konzepten - für die Arbeit im Kindergarten in gleicher Weise wie für die Elternarbeit - eingegangen werden muß, um angemessen und erfolgreich zu sein.

## Lokalität als Handlungswelt: Erlauben und Verbieten

Umwelt ist nun allerdings nicht nur objektives Bedingungsgefüge mit Folgerungen der skizzierten Art, sie ist auch subjektive Handlungswelt. Gerade anhand der Gewährung von Selbständigkeit der Eltern gegenüber den Kindern erscheint es fraglich und überprüfenswert, ob dies hauptsächlich zu tun hat mit elterlichen Einstellungen, oder ob nicht auch Bedingungen der Umwelt-Situation in der Lokalität dafür maßgeblich sind. Diese Frage hat bereits Bahrndt aufgeworfen: "Soziologisch wichtig ist natürlich die Frage, inwieweit die Tatsächlichkeit der räumlichen Umgebung schon bestimmte restriktive Sozialisationsformen erzwingt..." (1974, 49).

Ob Kinder sich außerhalb der Wohnung frei bewegen können, oder ob sie in ihren Tätigkeiten und in ihrer Umweltaneignung eingegrenzt werden, hat erheblichen Einfluß auf ihr gegenwärtiges Wohlbefinden wie auf ihre zukunftsbezogenen Entwicklungschancen. Indikator für das Erziehungsverhalten unter diesem Aspekt ist in unserer Untersuchung, ob Eltern ihrem Kind das Umherfahren draußen mit einem Roller, Fahrrad oder Kettcar erlauben oder einschränken bzw. beaufsichtigen. Wovon ist es abhängig, so ist zu fragen, ob das Kind nur unter Aufsicht oder alleine bestimmte Wege fahren darf.

In erster Linie orientieren sich Eltern verständlicherweise am Alter ihres Kindes, aber bereits an zweiter Stelle folgt der Wohnort, der den größten Einfluß auf die kindlichen Handlungsmöglichkeiten und -grenzen beim Umherfahren ausübt. Aufschlußreich für die Frage, ob schichtspezifische Erziehungseinstellungen oder aber äußere Bedingungen für das Ausmaß der Beaufsichtigung bzw. Selbständigkeitsgewährung wichtiger sind, ist der Vergleich zweier Stadtviertel, die zwar in der sozialen Zusammensetzung nahezu übereinstimmen, sich aber in der Siedlungsweise und der Art der sächlichen Umwelt erheblich unterscheiden. Anders als Eltern gleicher Statuszugehörigkeit aus älteren, stadtzentralen Quartieren berichten Eltern aus neueren, stadtperipheren Siedlungen (mit Geh- und Radwegen, die eine freie Benutzung durch die Kinder ermöglichen) viel seltener, daß sie ihr Kind nur unter Aufsicht Roller, Fahrrad oder Kettcar fahren lassen würden. Daran wird deutlich, wie verschiedenen Eltern gleicher Statuszugehörigkeit unter anderen lokalen Bedingungen handeln.

Vergleicht man insgesamt, in welchem Maße Eltern verschiedener Schichtzugehörigkeit in den Soziotopen ihre Kinder draußen nicht alleine herumfahren lassen, sondern beaufsichtigen, so ergibt sich: Mütter verschiedener Schichtzugehörigkeit verhalten sich hinsichtlich dieses Aspektes des Gewährenlassens oder Beaufsichtigens in gleicher Weise, wenn die äußeren, vorhandenen Umweltbedingungen

gleich sind. Für Mütter aus der Ober-, Mittel- oder Unterschicht ist jeweils primär bedeutsam, in welchem Soziotop sie leben, nicht aber, welchen Beruf ihr Mann oder sie selbst ausüben bzw. welche Qualifikation sie erreicht haben. Dies wird von den Eltern selbst auch so wahrgenommen und schlägt sich in ihren Forderungen nach einer Ausweitung von Spielmöglichkeiten der Kinder und dem Abbau von Beschränkungen nieder. Forderungen nach Einrichtung von Spielstraßen, von Spielräumen und dem Wegfall von Spielverböten auf Grünflächen werden dort am häufigsten vertreten, wo die Restriktionen am größten sind: in Industriearbeitervierteln, in den Vierteln 'moderner' Arbeiterschaft, in den Quartieren der "kleinbürgerlichen" Angestellten.

Insgesamt gilt für das Beispiel der Selbständigkeitsgewährung außer Haus, daß das Elternverhalten dabei stärker von den vorhandenen Umweltbedingungen und ihren Gefahren für die Sicherheit des Kindes abhängig ist, als vom sozialen Status der Eltern und möglicher damit verknüpfter restriktiver oder permissiver Erziehungseinstellungen. Mit diesem punktuellen Beispiel sollte aufgezeigt werden, daß eine sozialökologische Betrachtungsweise angebracht ist, um nicht als Erziehungsattitüden auszugeben, was sozial-räumliche Zwänge sind, und um nicht auf Schichtzugehörigkeit zurückzuführen, was durch die Umweltbedingungen zustande kommt.

#### Literatur

H.P. Bahrdt: Umwelterfahrung. München 1974.

T. Bargel, R. Fauser, J.W. Mundt: Soziale und räumliche Bedingungen der Sozialisation von Kindern in verschiedenen Soziotopen. In: H. Walter (Hg.): Region und Sozialisation, Bd. 1, Stuttgart 1980, S. 81-156.

T. Bargel, M. Kuthe, J.W. Mundt: Zur Bestimmung sozialisationsrelevanter Areale (Soziotope). Modelle, Verfahren und Probleme. In: H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hg.): Politisches Klima und Planung (= Soziale Indikatoren, Bd. V), Frankfurt/New York 1977, S. 119-154.

T. Bargel, M. Kuthe, J.W. Mundt: Soziotope als Grundlage zur Messung sozialer Disparitäten. In: H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hg.): Messung sozialer Disparitäten (= Soziale Indikatoren, Bd. VI), Frankfurt/New York 1978, S. 43-92.

J.W. Mundt: Vorschulkinder und ihre Umwelt. Eine Studie über Lebensbedingungen und Entwicklungschancen. Weinheim und Basel 1980.